

## Ergebnisse und Planungen im britischen Kohlenbergbau

### Der Fünfzehnjahresplan des Nationalen Kohlenamtes

Als das Nationale Kohlenamt (NCB) 1947 den Bergbau übernahm, stand es vor einer doppelten Aufgabe: die damalige unzureichende Förderung kräftig zu steigern und gleichzeitig ein gewaltiges Modernisierungs- und Rationalisierungsprogramm einzuleiten und durchzuführen. Da sowohl Arbeitskräfte wie Kapital nur in begrenztem Umfang zur Verfügung standen, war es schwierig, das eine zu tun, ohne das andere zu lassen. Eine gründliche Modernisierung in arbeitenden Gruben stört natürlich die Förderung. Es mußte also von Fall zu Fall ein Kompromiß gefunden werden. Wenn man die Förderzahlen des britischen Bergbaus unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnen sie noch an Gewicht.

### Die wichtigsten statistischen Angaben über den britischen Kohlenbergbau

	1938	1946	1947	1948	1950	1951	1952	1953 Krönungsjahr	1954
	Privat- firmen	Privat- firmen unter staatl. Len- kung	Voller Staatsbetrieb unter dem Nationalen Kohlenamt <sup>1)</sup>						
Marktfähige Förderung:									
Tiefbau Mill. t	277	181,2	187,2	197,6	204,1	211,9	214,3	212,5	214,0
Tagebau Mill. t	—	8,8	10,2	11,7	12,2	11,0	12,2	11,7	10,2
Inlandverbrauch:									
Mill. t	177,8	186,2	184,7	193,4	202,1	209,2	208,1	208,5	213,6
Export und Bunker- kohle Mill. t	46,3	8,9	5,5	16,3	17,1	11,7	15,1	16,9	16,2
Belegschaft:									
inges. im Taus.	781,7	696,7	711,4	724,0	697,0	698,6	715,8	712,9 <sup>2)</sup>	707,2
vor Ort im Taus.	—	280,2	287,9	292,8	288,1	287,2	293,6	292,8 <sup>2)</sup>	290,4
Schichtleistung:									
inges. in Tonnen	1,14	1,03	1,07	1,11	1,19	1,21	1,19	1,22 <sup>2)</sup>	1,23
vor Ort in Tonnen	3,0	2,76	2,86	2,92	3,11	3,17	3,15	3,22 <sup>2)</sup>	3,26
Fehlschichten:									
inges. vH	6,4	16,0	12,43	11,55	11,96	12,15	11,23 <sup>2)</sup>	12,41 <sup>2)</sup>	12,21
vor Ort vH	—	19,3	15,05	14,13	14,51	14,75	13,67 <sup>2)</sup>	14,65 <sup>2)</sup>	14,36
Förderleistung je Mann u. Jahr in Tonn.	290	260	263	273	293	303	299	298 <sup>2)</sup>	303
Reine Förderkosten: je Tonne in £/s/p	0/17/0	1/18/11	2/0/3	2/7/3	2/7/10	2/11/2	2/17/3	3/1/2	3/3/1 <sup>4)</sup>
Durchschnittslohn: (einschl. Zulagen) je Woche in £/s/p	2/17/11	6/3/2	6/18/9	8/3/10	9/2/4	10/3/7	11/5/0	11/12/1	12/1/2 <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Die Leitung der Tagebaubetriebe ging 1952 vom Ministerium für Brennstoff und Energie auf das NCB über.

<sup>2)</sup> Die Fehlschichten sind ab 1952 für die Fünftageweche berechnet.

<sup>3)</sup> Ab 1953 neue Berechnungsgrundlage.

<sup>4)</sup> Nur für die ersten 9 Monate 1954.

Quelle: British Information, Nr. 287 / 29. Juni 1955

Die Zahlen sprechen für sich selbst. Besondere Beachtung verdient die Entwicklung des Inlandverbrauchs, der auch in den Monaten Januar bis November 1955 weiter angestiegen ist. Während es unmöglich war, die Belegschaft stärker zu erhöhen, brachte die Mechanisierung beachtliche Erfolge. Die Schichtleistung und die Förderleistung je Mann und Jahr liegen über den Sätzen des letzten Friedensjahres. Die Entwicklung des Durchschnittslohnes läßt eine Verfünffachung seit 1938 erkennen, seit 1946 stiegen die Bergarbeiterlöhne fast aufs Doppelte. Der britische Bergarbeiter steht an der Spitze der Lohnskala. Not und Elend, die in der langen und bunten Geschichte des britischen Bergbaus als Normalerscheinungen betrachtet worden waren, sind aus den Bergbaurevieren seit langem verschwunden. Fünftagewoche und ein zwölfzügiger bezahlter Jahresurlaub wurden Wirklichkeit, das Wohnungselend ist fast vollständig beseitigt. Für den Bergarbeiterwohnungsbau stellte das NCB 1954 14,4 Millionen Pfund zur Verfügung. Allein diese Tatsachen würden die Sozialisierung des Bergbaus gerechtfertigt haben.

a) *Investitionen*

Von 1947 bis 1949 gab das NCB rund 72 Millionen Pfund für neue Anlagen aus. Die bis Ende 1953 genehmigten Investitionsprojekte erforderten einen Gesamtaufwand von 145 Millionen Pfund. *Diese 217 Millionen Pfund (rund 2,5 Milliarden DM) waren aber allein notwendig, um die Unterlassungssünden der früheren Bergbauherren gutzumachen.* 1954 wurden in Anlagen insgesamt 84,7 Millionen Pfund investiert (1953: 64,3 Millionen). Schon frühzeitig arbeitete das NCB einen nationalen Plan aus, der nicht nur die künftige Nachfrage nach Kohlen insgesamt, sondern vor allem auch die Nachfrage nach den einzelnen Sorten zu berücksichtigen hatte. Dieser „Plan for Goal“ wurde im Oktober 1950 veröffentlicht. Er stellt ein sorgfältig ausgearbeitetes Investitionsprogramm dar, das Förderungs- und Produktivitätssteigerungen, Kostensenkung und Lösung der Arbeitskräftefrage gleichermaßen anstrebt. Die Summe der Investitionen soll 635 Millionen Pfund betragen, davon 115 Millionen für Investitionen in Zweigbetrieben wie Koksanlagen, Brikettfabriken und anderen Nebenanlagen. Der geplante Aufwand von 520 Millionen Pfund für die Zechen selbst verteilt sich über 16 Jahre wie folgt:

	Gesamtbetrag in Mill. Pfund	Jährl. Durchschnitts- betrag in Mill. Pfund
1950	30	30
1951—1955	190	38
1956—1960	160	32
1961—1965	140	28

Da man die Preise und Löhne des Jahres 1949 zugrunde legte, die sich seither beträchtlich erhöht haben, kommt man mit den genannten Beträgen keinesfalls aus, wenn man den Plan realisieren will. Andererseits sind auch die Verkaufspreise für Kohle und Nebenprodukte aller Art gestiegen, und diese Entwicklung wird sich zweifellos bis zum Jahre 1965, dem Endjahr des Kohlenplans, fortsetzen.

Auf die 250 Kohlengruben (von 950), die modernisiert werden sollen, werden in den Jahren 1960 bis 1965 fast 70 vH der dann etwa 240 Millionen Tonnen betragenden Gesamtförderung entfallen. 10 vH der geplanten Förderung sollen aus neuen Zechen und etwa 50 neuen Stollenbetrieben kommen, die restlichen 20 vH aus den dann noch fördernden 250 kleineren Gruben, in denen nur Einzelinvestitionen vorgesehen sind.

## PLANUNGEN IM BRITISCHEN KOHLENBERGBAU

Man rechnet damit, daß nach Realisierung des Kohlenplans nur mehr etwa 620 000 Arbeitskräfte erforderlich sind, die in einer viel geringeren Anzahl von Gruben als heute wesentlich mehr Kohle fördern sollen<sup>1)</sup>.

### b) Arbeitskräfteproblem

Gegenwärtig allerdings ist es so, daß rund 40 000 vorhandene Arbeitsplätze nicht besetzt sind und offenbar auch mit *britischen* Bergleuten nicht besetzt werden können. Diese Verringerung bzw. Stagnation der Belegschaftsstärke ist also lange vor der Durchführung des Modernisierungsplans eingetreten, eine sehr schädliche Entwicklung, die neben allen anderen genannten Gründen dazu beigetragen hat, daß der Bergbau mit Förderung und Ertragslage ins Defizit geriet. *Offensichtlich ist es in einer vollbeschäftigten Volkswirtschaft unmöglich, den Bergbau mit einer ausreichenden Zahl einheimischer Arbeiter zu versorgen, auch wenn Spitzenlöhne gezahlt werden und die sozialen Leistungen der Betriebe hervorragend sind.*

Die britischen Gewerkschaften konnten sich bisher nicht dazu entschließen, dem Ansinnen von Regierung und NCB nachzugeben, die fehlenden Arbeitskräfte aus anderen Ländern, in der Hauptsache aus Italien, heranzuholen. Es ist denkbar, daß man alle Bedenken eines Tages doch noch über Bord wirft. Pessimisten behaupten nämlich, daß es in wenigen Jahren rund 100 000 unbesetzte Arbeitsplätze im britischen Bergbau geben werde und daß man — wie Belgien und Frankreich — einfach nicht mehr ohne Fremdarbeiter auskomme.

### c) Mechanisierung

Die Arbeit des Bergmanns ist auch in England heute nicht mehr so schwer wie noch vor einem oder zwei Jahrzehnten. Über vier Fünftel der Kohle werden jetzt mechanisch abgebaut und herausgebracht. Von 1946 bis 1952 stieg die Zahl der Grubenlokomotiven von 80 auf 510, davon sind 450 Dieselmotoren, 60 haben Batterieantrieb. Während man es früher als normal ansah, daß viele tausend Pferde unter Tage leben und fronen mußten, ist die unterirdische Pferdehaltung praktisch verschwunden.

Seit einiger Zeit laufen Versuche, die Kohleförderung kontinuierlich zu gestalten, also nicht, wie bisher, nur in einer, sondern in zwei, manchmal sogar in drei Schichten zu fördern und den Streckenausbau neben dem Fördervorgang zu betreiben. Allerdings hat die Mechanisierung, die sich vielfach erst bei einer durchgehenden Förderung bezahlt macht, den Nachteil, daß die Verunreinigung der Förderkohle zunimmt. Es mußten daher neuartige Kohleaufbereitungsmaschinen entwickelt werden, die über die Hälfte der gesamten Förderung reinigen; ein Viertel der Förderkohle wird mit der Hand am Fließband verlesen, der Rest erfordert keine Behandlung. Es ist wenig bekannt, daß sich die Menge des geförderten tauben Gesteins von Jahr zu Jahr um ein halbes Prozent (gleich eine Million Tonnen) erhöht. Wenn sich die Produktivität des sozialisierten britischen Bergbaus von 1946 bis 1951 um 17 vH erhöhte, bezieht sich diese Steigerung auf die *reine Kohleförderung*, die Mehrförderung von fünf Millionen Tonnen tauben Gesteins erscheint in keiner Förderstatistik. *Die Durchschnittsförderung je Mann und Schicht erreichte im vergangenen Jahr den höchsten Stand in der Geschichte des britischen Bergbaus.* Es bleibt unerfindlich, wie zur gleichen Zeit als seriös geltende nichtbritische Publikationen von einem „Fehlschlag der Sozialisierung“ sprechen können.

<sup>1)</sup> In dem im Novemberheft veröffentlichten Beitrag „Erfolge und Probleme des sozialisierten Kohlenbergbaus in Großbritannien“ ist eine Verwechslung vorgekommen. Im 3. Absatz des Kapitels „Rechnungswesen und Finanzen“ auf Seite 693 muß es heißen: „Von 1947 bis 1954 entstand somit ein Gesamtverlust von 37,1, ein Gesamtgewinn von 19,9 Millionen Pfund.“ — In der Tabelle über die finanzielle Entwicklung seit der Nationalisierung ist für das Jahr 1952 ein Verlust, nicht ein Gewinn von 8,2 Millionen Pfund zu verzeichnen.

*Ausmaße der Mechanisierung*

Jahr	Gesamtproduktion (ausschl. Tagebau) Mill. t	mechanisch gelöst vH	mechanisch gefördert vH	mechanisch gereinigt vH
1947	187	74,9	75,4	48,2
1948	198	76,2	78,1	48,9
1949	203	77,5	82,0	50,9
1950	204	79,0	84,6	51,8
1951	212	80,5	86,9	51,6
1952	214	82,3	88,2	52,9
1953	212	83,3	89,2	53,1

*d) Sparsamkeitskampagne*

Die jahrzehntealten Bemühungen, Industrie- und Hausbrandverbraucher zu größerer Sparsamkeit zu erziehen, verdichteten sich im Oktober 1953, als der „Nationale industrielle Brennstoffspardienst“ als gemeinnützige Einrichtung entstand. Überall versucht man, durch Erhöhung des thermischen Wirkungsgrades die Kohle besser auszunutzen. Das NCB geht hier mit gutem Beispiel voran, denn es ist mit jährlich rund zehn Millionen Tonnen Kohleverbrauch unter den Kesseln der Zechen einer der größten Verbraucher überhaupt. Man ersetzt zügig die unwirtschaftlichen Flammrohrkessel durch bessere Konstruktionen und mechanisiert, wo immer möglich, die Feuerung. Überall bemüht man sich ferner, durch Einführung moderner elektrischer Förder- und Antriebsmaschinen die direkte Verwendung von Dampf auszuschalten. Man gab auch die ebenfalls jahrzehntealten Versuche nicht auf, die Kleinverbraucher zu überzeugen, daß es im privaten wie nationalen Interesse liegt, vom äußerst unwirtschaftlichen offenen Kaminfeuer abzugehen und sich auf Elektro-, Gas- und moderne Ofenheizung (individuell oder zentral) umzustellen. Im Zuge dieser Entwicklung würde es auch möglich sein, die entsetzliche Qualmbelästigung in vielen britischen Städten, die manchmal im Zusammenhang mit Nebel lebensgefährlich ist (Beispiel London), zu vermindern.

Das NCB richtete schon 1948 in Soke Orchard bei Cheltenham (Gloucestershire) ein zentrales Forschungslaboratorium ein, das sich mit der Verbesserung der Behandlung und Verarbeitung der Kohle beschäftigt. Ein weiteres Forschungszentrum entstand in Islesworth (Middlesex). Es untersucht maschinenbau-, bergbau- und elektrotechnische Probleme der Kohleförderung. Verschiedene unabhängige Forschungsgesellschaften erhalten Forschungsaufträge. Die Gesamtausgaben für Forschungszwecke betragen je Jahr rund dreiviertel Millionen Pfund Sterling.

*Öl und Atomkraft als Helfer*

Ebenso revolutionär wie die starke Kohlepreiserhöhung nach einer zu langen Periode des Abwartens und Beschönigens waren die Erklärungen von Brennstoffminister *Geoffrey Lloyd* am 20. Juli 1955 vor dem Unterhaus. Er kündigte an, daß sich die britische Energiewirtschaft so rasch wie möglich auf die verstärkte Verwendung von Erdöl umzustellen habe. Der Entwicklung von Atomkraftwerken käme ungeheure Bedeutung zu, weil nur mit ihrer Hilfe die Deckung des künftigen, rasch wachsenden Energiebedarfs möglich sei. Daß die an sich schon lange fällige Umstellung großer Energieverbraucher von Kohle auf Öl erst jetzt erfolgen soll, hat strategische Gründe. Großbritannien erlebte zwei

## PLANUNGEN IM BRITISCHEN KOHLENBERGBAU

Wirtschaftsblockaden, die es von vielen lebenswichtigen Zufuhren abschnitten. Im letzten Krieg wurde besonders die Ölversorgung durch Versenkung von Tankern und Bombardierung von Verarbeitungsanlagen in Mitleidenschaft gezogen. Strategische Überlegungen veranlaßten auch nach Kriegsende sowohl die Labourregierung wie die nachfolgenden Konservativen, sich überwiegend auf die heimische Kohle als Energiequelle zu stützen, obgleich im britischen Kolonialreich, im Commonwealth und in den von Großbritannien mehr oder weniger abhängigen Gebieten große Ölvorräte vorhanden sind. Britische Ölgesellschaften beherrschen einen wesentlichen Teil der Ölvorkommen und der -förderung im Nahen Osten, dem reichsten Ölgebiet der Erde. Allerdings zeigte der britisch-persische Ölkonflikt, daß hier unvorhergesehene politische Schwierigkeiten auftreten können.

Die jüngste Entscheidung der konservativen Regierung resultiert zweifellos aus der Überlegung, daß die Gefahr einer Seeblockade in künftigen kriegerischen Verwicklungen zweitrangig ist. Warum sollten die Sowjets, so fragt man, mit viel Mühe und Kosten Öltanker auf See versenken, wenn sie durch Abwurf einiger A- und H-Bomben auf die Insel innerhalb weniger Stunden das gesamte Wirtschaftsleben lähmen könnten? Der Logik dieser sehr nüchternen, typisch britischen Betrachtungsweise kann man sich nicht verschließen. Nicht zuletzt spielt bei der Entscheidung für stärkere Ölverwendung eine Rolle, daß die zunehmende britische Kohleimport — überwiegend aus den USA — ja auch den nach altmodischen Überlegungen „gefährlichen Seeweg“ benutzen muß.

Natürlich ist Großbritannien seit je ein großer Ölverbraucher. Im Jahre 1954 konsumierte es bereits 22,4 Millionen Tonnen. Der Rohöldurchsatz der Raffinerien betrug, bezogen auf Jahresleistung, Ende 1954 29,1 Millionen Tonnen und wird bis Ende 1955 auf 29,3 Millionen Tonnen steigen; die Differenz zum Verbrauch wird in Form von Raffinerieprodukten aller Art exportiert. Während die britische Energiebilanz durch wachsende Ölimporte zweifellos in sehr kurzer Zeit spürbar verbessert werden kann, rechnet man mit einer Entlastung durch Atomkraft zur Stromerzeugung frühestens ab 1965/70. Die im Bau befindlichen und für die nächsten Jahre geplanten Atomkraftwerke reichen noch nicht einmal aus, um den *StTomverbrzüdizwwachs* zu decken. Daran ändern auch die in ihrem Überoptimismus unverantwortlichen Reportagen und Aufsätze nichts, die so tun, als ob durch Atomkraft alle Energiesorgen nicht nur auf den britischen Inseln, sondern in ganz Westeuropa bereits übermorgen der Vergangenheit angehören. Abgesehen von allen anderen Überlegungen, lohnt es nur dort Atomkraftwerke zu bauen, wo man Strom nicht billiger aus Kohle — und sei es Importkohle! — oder Öl erzeugen kann.

*Kohleverbrauch in Großbritannien (Mill. t)*

	1947	1950	1954
Elektrizitätswerke	27,1	32,9	39,6
Gaswerke	22,7	26,2	27,3
Eisenbahnen	14,6	14,5	13,6
Kokereien	19,8	22,6	26,6
Zechen	11,1	10,7	9,2
Industrie	39,7	44,6	40,8
Hausbrand	31,6	32,5	32,6
Deputatkohle	5,0	5,0	5,2
Verschiedenes <sup>1)</sup>	13,2	13,1	18,7
Insgesamt	184,8	202,1	213,6

<sup>1)</sup> Einschließlich Lieferungen nach Nordirland.

Quelle: British Information, a.a.O.

## KURT FIEBICH

Der Fünfzehnjahresplan des NCB ist durchaus nicht überholt, denn Kohle und in relativ geringem Umfange Öl müssen als Brennstoffe nicht nur den jetzigen, sondern auch den größten Teil des zuwachsenden Bedarfs an Strom decken. Eine hochentwickelte, vollbeschäftigte Wirtschaft wie die britische kann nur expandieren, wenn sich die Produktivität erhöht. Dazu ist ein unablässig steigender Energieeinsatz Voraussetzung.

Wenn sich der britische Elektroenergieverbrauch auch künftig nach dem alten Erfahrungssatz — Verdoppelung alle sieben bis zehn Jahre — entwickeln sollte, woran nicht zu zweifeln ist, werden die Kraftwerke schon in zehn Jahren trotz Berücksichtigung aller Fortschritte der Technik einen *Mehrbedarf* von mindestens zwanzig, in zwanzig Jahren einen solchen von etwa fünfzig Millionen Tonnen Kohle haben. Die Stromerzeugung hält erst seit kurzer Zeit mit dem Bedarfszuwachs Schritt, nachdem ein umfangreiches Kraftwerksbauprogramm verwirklicht wurde. Man erinnert sich auf der Insel recht gut der Stromsperrn. Selbst neueste und wirtschaftlichste Kraftwerke nützen aber nichts, wenn die Brennstoffversorgung unzureichend ist. Die Entscheidung für Steigerung des LLeinsatzes und Entwicklung der Atomkraft erfolgte wahrhaftig in letzter Minute, denn auch ein sozialisierter Kohlebergbau kann keine Wunder vollbringen.

Aus der Energiebilanz der Bundesrepublik ergeben sich ganz ähnliche Entwicklungslinien. Der Anteil der Kraftwerkskohle an der Gesamtförderung wächst, nur ist zu befürchten, daß die deutsche Steinkohlenförderung in einigen Jahren stagnieren wird, weil es die vielgepriesene „Privatinitiative“ seit Jahrzehnten nicht fertigbringt, neue Schachtanlagen zu errichten.

Wir stehen also vor den gleichen Aufgaben und Problemen wie Großbritannien, nur daß wir sie kaum erkannt haben, und daß bei uns eben kein langfristiger Entwicklungsplan läuft, obgleich schon heute die Einfuhr amerikanischer Kohle unsere Dollarbilanz in einem unerträglichen Umfange belastet. Wie widersinnig ist es doch, auf der einen Seite mit allen Mitteln Exporte nach dem Dollarraum zu fördern, andererseits aber die verdienten Dollars zu benutzen, „Kohlen nach dem Ruhrgebiet“ zu bringen!

Die Sozialisierung des britischen Kohlebergbaus ist ein Erfolg, denn anders würde die Energiebilanz viel ungünstiger aussehen, weil es unwahrscheinlich ist, daß die britische Kohleförderung unter privatwirtschaftlicher Leitung jemals wieder die 200-Millionen-Tonnen-Grenze überschritten hätte.

Weder die Erhöhung der Kohlenpreise noch die Entstehung eines Defizits beim NCB, noch die durch die starke Wirtschaftsexpansion bedingte Wandlung Großbritanniens zum Kohleeinfuhrland sind Auswirkungen der Sozialisierung. Vielmehr konnte man durch die Verstaatlichung manche Versorgungsprobleme mildern und — was wichtiger ist — die Voraussetzung dafür schaffen, daß der britische Bergbau in *absehbarer Zeit* soviel leisten wird, wie er unter den gegebenen geologischen Verhältnissen und unter Berücksichtigung seines ehrwürdigen Alters nur leisten kann. Es wäre wünschenswert, wenn man das vom deutschen Bergbau auch sagen könnte.

## JOHN HYND

*Man kann über die Leistungen der Labour-Regierung verschiedener Meinung sein. Außer Frage steht jedoch, daß sie neue Begriffe sozialer Verantwortlichkeit und neue Maßstäbe für die Arbeit einer Regierung schuf, die seitdem als Teil eines modernen demokratischen Systems mehr oder weniger allgemein anerkannt werden. Die nachfolgende konservative Regierung reprivatisierte zwar die Stahlindustrie und einen Teil des Binnenverkehrs, sie übernahm und erhielt jedoch alle übrigen verstaatlichten Industrien, die Sozialversicherung und den Gesundheitsdienst nach dem Vorbild der Labour-Regierung. Das beweist zur Genüge, daß jedenfalls in Großbritannien die ersten Stufen zum demokratischen Sozialismus heute fest im Leben der Nation verankert sind.*